

# DAVID WEBER NIMUE ALBAN

GEFÄHRliche OFFENBARUNGEN  
ROMAN



BASTEI ENTERTAINMENT 

*gesagt hast, kannst du ja jederzeit wenden lassen und in die Heimat zurückkehren, wenn du siehst, dass du das Ziel nicht rechtzeitig erreichen wirst.*

Einen Moment lang blickte er schweigend zum alles andere als kooperativen Himmel empor, dann wandte er sich erneut Zhaksyn zu.

»Ich glaube, wir ziehen den Geschützdrill heute ein wenig vor, Ahlber.« Ein kaum merkliches Lächeln umspielte seine Mundwinkel. »Bringen wir es hinter uns, bevor es *richtig* heiß wird.«

»Allmählich macht mich das nervös«, gestand Cayleb Ahrmahk.

Acht Uhr am Morgen in der Shwei Bay entsprach in Siddar-Stadt dreizehn Uhr, dem Safehold-Gegenstück der Mittagsstunde. Auf dem Tisch zwischen ihm und Aivah Pahrsahn standen noch die Reste des Mittagessens. Sie erwarteten noch Henrai Maidyn und Daryus Parkair, den Schatzkanzler und den Seneschall der Republik. Die beiden befanden sich auf dem Weg zur Botschaft, um General Stohnars und Herzog Eastshares jüngste Depeschen zu besprechen. Nach wie vor bemühte Maidyn sich nach Kräften – meist auch mit Erfolg –, sich nicht über die Effizienz des charisianischen Spionagenetzwerks zu ärgern, dem der überwiegende Teil sämtlicher nachrichtendienstlicher Informationen zu verdanken war. Dennoch hätte es keinerlei Sinn gehabt, sich einreden zu wollen, seine eigenen Agenten würden auch nur ansatzweise so viel über den Gegner in Erfahrung bringen oder dessen Reihen auch nur annähernd so effizient unterwandern wie deren Gegenstücke aus Charis. Kaiser Cayleb – nun, genauer gesagt: *Seijin* Merlin und dessen weitreichendes Spionagenetzwerk – und Madame Pahrsahn waren einfach ungleich effektiver: Mittlerweile verließ sich die Republik geradezu exzessiv auf sie.

»Mich verleitet die Wetterlage auch nicht gerade dazu, vor Freude Luftsprünge zu vollführen, Euer Majestät«, gab Sir Dunkyn Yairley über Com zurück. Er befand sich derzeit an Bord seines Flaggschiffs. HMS *Destiny* und das zugehörige kleine Geschwader fuhren stetig weiter nach Osten; derzeit durchquerten sie gerade bei deutlich frischerem Westwind die Harchong-See. An Bord der *Destiny* war es erst drei Uhr morgens, doch Lieutenant Aplyn-Ahramahk und er waren für diese Konferenz extra früh aufgestanden. »Mir ist voll und ganz bewusst, was Sir Bruhstair da treibt, und meines Erachtens hat er ganz und gar recht damit. Zugleich würde ich gern über mich sagen können, exakt die gleiche Entscheidung getroffen zu haben, wäre ich an seiner Stelle gewesen, und es ist schon richtig: Wer nicht wagt, der nicht gewinnt. Aber Rohsail koordiniert seine Einheiten ungleich besser, als Ahbaht erwartet hatte – und ich auch, wie ich zugeben muss. Bei den Windverhältnissen, mit denen sich Ahbaht derzeit herumschlagen muss ...« Er beendete den Satz nicht, sondern schüttelte nur den Kopf.

»Wenn ich mich recht erinnere, haben Sie selbst ja bereits Erfahrungen machen dürfen mit ... widrigen Windverhältnissen, Mein Lord«, bemerkte Merlin.

Er blickte durch das Fenster des Konferenzsaals, in dem sich schon bald Cayleb, Aivah, Maidyn und Parkair einfinden sollten. Vorgeblich befassten er und die anderen Angehörigen der Garde sich gerade mit einer Sicherheitsüberprüfung, wie sie nun einmal routinemäßig anstand, wenn derart erlauchte Persönlichkeiten zusammentrafen. Doch in Wahrheit begutachtete er gerade Bildmaterial aus der harchongesischen Provinz Shwei.

Kleine grüne und rote Icons krochen über sein Blickfeld: Sie alle bewegten sich stetig nach Süden – und die roten Icons waren unverkennbar in der Überzahl.

»Ja, das stimmt wohl«, bestätigte Baron Sarmouth. Sein Beitritt zum Inneren Kreis war noch frisch genug, dass ihm unwillkürlich ein Schauer der Beunruhigung durchfuhr, hier und jetzt nicht nur mit dem Furcht einflößenden *Seijin* Merlin zu sprechen, sondern dafür auch noch ein Gerät zu verwenden, das seiner gesamten bisherigen Ausbildung und auch seiner persönlichen Erfahrungen gemäß nur dämonischen Ursprungs sein konnte, doch seine Mundwinkel zuckten. »Das gilt sogar für Hektor ebenso wie für mich selbst. Allerdings ging es damals um gänzlich andere Widrigkeiten.«

»Das wohl«, pflichtete ihm Cayleb bei. »Andererseits haben Sharleyan und ich Sie beide den ganzen Hurrikan hindurch fest im Blick behalten, auch wenn weder Sie noch er das damals wissen konnten. Als ich Ihnen anschließend sagte, wie sehr mich Ihr seemännisches Geschick beeindruckt hat – vor allem, nachdem dann auch noch das Ankertau gerissen war! –, war ich also deutlich ... besser informiert, als Ihnen zum damaligen Zeitpunkt vermutlich bewusst sein konnte.«

»Du hättest das mal vom Achterdeck aus erleben sollen, Cayleb«, warf Hektor ein. »Ich glaube, keiner von uns hätte damals ernstlich geglaubt, dass er das wirklich hinbekommen würde, hätten wir die Zeit gehabt, darüber nachzudenken.« Der Leutnant zuckte mit den Schultern. »Glücklicherweise *blieb* uns diese Zeit nicht! Wir waren viel zu sehr damit beschäftigt, das zu tun, was er von uns verlangte, um uns Sorgen darüber zu machen, ob es das Richtige war!«

»Tja, wie auch immer ...« Es war offenkundig, wie peinlich Sarmouth dieses Lob war. »Aber das ändert auch nichts an der Tatsache, dass Rohsail mittlerweile mindestens einen Tag wieder wettgemacht hat. Oder daran, dass er zusammen mit Raisahndo auf mehr als das Dreifache an Mannstärke kommt.«

»Nein, das wohl nicht«, bestätigte Merlin, »und ich wünschte wirklich, wir könnten ihn das irgendwie wissen lassen.« Unglücklich verzog er das Gesicht. »Ich versuche mir selbst schon die ganze Zeit einzureden, dass das hier nicht wieder auf Gwylym Manthyr und die Schlacht in der Harchong-Meerenge hinausläuft ... aber leicht fällt mir das nicht.«

»Ich sehe zumindest keinerlei Anzeichen für jene Sorte Sturm, die seinerzeit Gwylyms Takelage ruiniert hat – und Owl auch nicht«, gab Cayleb zu bedenken. »Und Rohsail mag ja durchaus aufgeholt haben, aber das gilt eben auch für die *Dreadnought*. Haigyl sollte Ahbaht eingeholt haben, bevor Rohsail zu einem von ihnen aufkommt, und ich wüsste wirklich keinen Captain zu nennen, den ich an seiner Stelle lieber an meiner Seite wüsste. Solange diese verdammten Schraubengaleeren noch nicht ins Spiel gekommen sind, sollten die *Thunderer* und die *Dreadnought* das Ungleichgewicht der Kräfte wettmachen. Und wir sollten auch die *Tumult* und die *Turmoil* nicht vergessen: Die sind zwar nicht gepanzert, aber ihre Steilgeschütze mit gezogenem Rohr sollten reichlich große Löcher in jede Galeone reißen können, die ihnen in die Quere kommt.«

»Verzeihen Sie, dass ich das so frage«, ergriff nun Aivah das Wort, »aber ich kenne mich mit Booten längst nicht so aus wie Sie Charisianer.« Beim Wort ›Booten‹ verzog Cayleb gequält das Gesicht, und Aivah blinzelte ihm kurz zu. »Aber wie gefährlich sind diese sogenannten Schraubengaleeren denn nun wirklich?«

»Ja, genau das ist die große Frage«, setzte Merlin zu einer Antwort an. »Unsere Sechszoll-Geschütze sollten deren Panzerung eigentlich durchschlagen können, aber sie ist eben doch dicker, als wir den Dohlaranern in unseren bisherigen Abschätzungen zugetraut hatten. Wenigstens wurde Eisen verwendet, kein Stahl, und oberflächengehärtet wie Ehdwyrds sind Dohlars Panzerplatten auch nicht, aber den Dreißig-Pfund-Granaten widerstehen sie trotzdem mühelos. Selbst massive Dreißig-Pfund-Kugeln werden sie nicht ohne Weiteres durchschlagen – da bräuchte es schon eine ganze Reihe Treffer an genau derselben Stelle. Ich bin mir nicht einmal sicher, dass unsere Sechszoll-Granaten in Standardausführung sie so leicht knacken können, wie wir alle uns das wünschen. Bei den Panzerbrechern bin ich mir ziemlich sicher, dass sie damit zurechtkommen, aber von dieser Munition haben beide Panzerschiffe längst nicht so viel dabei, wie mir das lieb wäre, und bei den Bombardierschiffen sieht es noch übler aus.«

»Aber nur deren *vorderen* Rümpfe sind gepanzert, oder?«

»Im Prinzip ja«, bestätigte Merlin. »Der Rest ist mit deutlich leichteren Platten bestückt, um den Rudergängern zumindest einen gewissen Schutz vor Handfeuerwaffen und Geschützen wie den Wölfen zu bieten. Aber davon abgesehen sind zwei Drittel ihrer Rümpfe ungepanzert. Das Problem ist, dass sie bei derartigen Wetterverhältnissen dank ihrer Schonertakelung und dieser verdammten Schrauben keinerlei Probleme hätten, unseren Schiffen ihren *Bug* zuzuwenden. Noch schlimmer: Mit Schonersegelein können die auch ohne die Schrauben luvseitig zu uns aufkommen – und dabei ist noch nicht einmal berücksichtigt, dass sie mit den Schrauben sogar geradewegs gegen den Wind fahren können! Wenn man dann noch die schiere Zahl an Buggeschützen bedenkt, kommt ein Schiff heraus, das insgesamt deutlich gefährlicher ist, als uns lieb ist.«

»Und diese verflixten Schraubengaleeren sind zudem auch noch schneller, als uns lieb ist.« Hektors Tonfall verriet unverkennbar Frustration. »Ohne Dampf sollten die eigentlich unter Schrauben kaum von der Stelle kommen!«

»Schrauben sind effizienter als Ruder, auch wenn ich wirklich nicht damit gerechnet hatte, dass Zhwaigair den Kurbeln eine derart wirksame Getriebeübersetzung verschaffen würde«, merkte Merlin gelassen an. »Die Schiffe sind obendrein auch noch leicht genug konstruiert, um einen beachtlichen Sprint vorzulegen. Andererseits ist gerade die Getriebeübersetzung eine mögliche Schwachstelle: Während des Drills sind reichlich Übersetzungen verschlissen worden. Und wegen der leichten Bauweise sind die Schiffe zerbrechlich. Auf hoher See sind sie sogar noch nutzloser als die dohlaranischen Galeeren vor dem Armageddon-Riff.«

»Was wirklich nützlich wäre, würden wir hier nicht von einer *landeinwärts* gelegenen Bucht reden«, versetzte Cayleb säuerlich. Finster betrachtete er dasselbe Kartenmaterial, das auch Merlin vor sich sah, dann gab er sich sichtlich einen Ruck und sagte: »Na, von hier aus können wir an der Lage ohnehin nichts ändern.« Kurz schürzte er die Lippen. »Und *darin* habe ich in letzter Zeit deutlich mehr Erfahrungen sammeln dürfen als gewünscht. Wie dem auch sei: Henrai und Daryus müssten jetzt jede Minute hier eintreffen. Das wiederum bringt uns zu der Eisdecke auf dem Wyvernsee und unserem lieben Freund Bischof Gorthyk.«

Wieder verzog er die Lippen, doch dieses Mal zu einem äußerst unschönen Lächeln.

**.V.**  
**Sylmahn-Kluft,**  
**Provinz Mountaincross,**  
**Republik Siddarmark**

General Trumyn Stohnar warf einen Blick auf die Uhr.

Beklagenswerterweise war es erst sieben Minuten später als beim letzten Mal, da er auf die Uhr geschaut hatte. Ein Ding der Unmöglichkeit, schließlich hatte er sich mit eisernem Willen mindestens ein Dutzend Mal bewusst davon abgehalten, sie in der Zwischenzeit hervorzuziehen!

Dass er tatsächlich so angespannt sein sollte, ließ ihn jetzt ein ungläubiges Schnauben ausstoßen. Wie sich wohl die ihm unterstellten Männer fühlten? Sie warteten voller Ungeduld auf dasselbe wie er selbst. Die Hildermoss-Armee hatte nicht mehr viel mit der verzweifelten, zahlenmäßig unterlegenen Streitmacht zu tun, die er im letzten Frühling befehligt hatte. Aus der Handvoll halb verhungertes, erschöpfter Regimenter war eine Armee aus sechs Schützendivisionen geworden, unterstützt durch sechs Regimenter siddarmarkianischer Dragoner. Deren Ausrüstung war, zugegeben, der charisianischen nach wie vor unterlegen. Dennoch standen die Dragoner heute besser da, als das der Republic of Siddarmark Army bislang jemals vergönnt gewesen war. Jeder von Stohnars achtzigtausend Infanteristen war mit einem Gewehr ausgestattet, davon mehr als ein Drittel Hinterlader, jedes Gewehr mit Bajonett. Die zwölftausend Dragoner führten ausnahmslos Gewehre oder Karabiner mit gezogenem Lauf, und insgesamt verfügten Stohnars Divisionen über mehr als zweitausend Mörser und beinahe sechshundert Feldgeschütze. Zugegeben, bei jenen Feldgeschützen handelte es sich vornehmlich um Dreißigpfünder und Vierzehnpfünder aus Flottenbeständen, die nun auf Lafetten aus charisianischer Fertigung ruhten. Das verschaffte seiner Artillerie beachtliche Schlagkraft, auch wenn es sich nicht um Vier-Zoll-Geschütze mit gezogenem Rohr handelte, wie sie bei einer zunehmenden Anzahl von Artillerieregimentern der Imperial Charisian Army zum Einsatz kamen.

Nun gut, *er selbst* verfügte nicht über charisianische Feldgeschütze mit gezogenem Rohr. Aber er wusste, woher ...

In der Nachtschwärze, die in diesen frühen Morgenstunden über dem Wyvernsee lag, stieg eine einzelne Rakete senkrecht zum Himmel auf.

»Sir! Colonel Olyvyr!«

Ruckartig richtete sich Bryntyn Olyvyr in seinem Klappstuhl auf und schüttete sich dabei den halben Inhalt seiner beklagenswert kleinen Tasse heißer Schokolade über den Kasack. Es war erst fünf Uhr am Morgen. Derart hoch im Norden würde der

Sonnenaufgang noch lange auf sich warten lassen. Beinahe im Halbschlaf hatte er sein spartanisches Frühstück eingenommen und dabei zugelassen, dass seine Gedanken in die Heimat wanderten, zu seiner Frau und seinen drei Söhnen.

Er fluchte leise, aber inbrünstig, während er hastig die Schokolade von seiner Uniform wischte, doch sein Ärger galt deutlich mehr seiner eigenen Ungeschicklichkeit als seinem Adjutanten. Lieutenant Dahntahs diente unter ihm bereits, seit die Sankt-Yura-Division im letzten Sommer nach Osten marschiert war. Er störte seinen Vorgesetzten niemals nur aus einer Laune heraus, und was auch immer den Burschen zu seinem alarmiert klingenden Ausruf bewogen hatte, ließ Olyvyr vermuten, dass ein mit Schokolade getränkter Kasack dagegen ein zu vernachlässigendes Malheur wäre.

Die Tür der kleinen Hütte, die ihm als Hauptquartier diente, flog auf, und der junge Dahntahs stürzte herein. Die braunen Augen hatte er weit aufgerissen, und sein selbst im Idealzustand meist zerzaustes Haar stand wild in alle Himmelsrichtungen ab, als er schlitternd vor seinem Vorgesetzten zum Stehen kam.

»Was gibt's, Taydohr?«, fragte Olyvyr scharf.

»Eine Signalarakete, Sir – über dem See!«

Ein eisiger Schauer, der nicht das Geringste mit der nasskalten Morgenluft zu tun hatte, kroch Olyvyr vom Nacken aus langsam den Rücken hinab und sorgte schließlich dafür, dass sich sein unablässig hungriger Magen zusammenkrampfte. Jeder Offizier der Sylmahn-Armee wusste, dass die Ketzer einen Angriff unternehmen würden, sobald das Wetter ihnen einen Vorstoß gestattete. Doch die Eisdecke auf dem Wyvernsee schmolz nun schon seit mehreren Fünftagen immer weiter, was durch das einsetzende Frühlingshochwasser nur noch beschleunigt wurde. Ebenso wie die meisten anderen Ressortoffiziere unter Bischof-Kommandeur Bahnabais Kommando erinnerte sich auch Olyvyr noch bestens an die Frühlingsüberflutungen des vergangenen Jahres. Ja, letztes Jahr um diese Zeit war die Sylmahn-Kluft weiß Langhorne ein wahrer Albtraum aus Schlamm und brusttiefem Wasser gewesen! Das konnte ja wohl nur heißen, dass der Ketzer Stohnar nun ebenso im Schlamm feststeckte wie die Sylmahn-Armee ... und dass der erwartete Angriff aus dem Westen erfolgen musste, dem Guarnak-Ascheneis-Kanal entlang.

Doch offenkundig hieß es das keineswegs.

Der Oberst setzte die Tasse ab, wischte sich noch einmal mit der Serviette über den Kasack, griff gleichzeitig mit der anderen Hand schon nach dem Mantel und ging mit großen Schritten auf die Tür zu. Dahntahs blieb noch lange genug in der kleinen Hütte zurück, um sich den Schwertgurt seines Vorgesetzten zu greifen, dann folgte er ihm dichtauf.

Olyvyr stürmte ins Freie und zupfte dabei seinen Mantel zurecht. Umgeben von blauem Flammenschein und Rauch hing die Signalarakete, von der Dahntahs gesprochen hatte, hoch am Himmel: Unter einem jener Fallschirme, die die Ketzer so gern verwendeten, sank sie allmählich wieder in die Tiefe. Der unvermittelt aufgeflammte Lichtschein schien die Dunkelheit über dem See noch undurchdringlicher zu machen. Doch ganz offenkundig war die Rakete nur wenige tausend Schritt vor den verschlammten, halb überfluteten Schützengräben des 1. Regiments gezündet worden. Das bedeutete, dass sie von jemandem abgefeuert worden war, der sich irgendwo *auf dem See selbst* befand. Mit beiden Händen